

Ewiges Licht

Menschen mit Nahtoderfahrungen sprechen
von einem strahlenden Licht.

Sind solche Jenseitsvorstellungen nur
Halluzinationen? Und überhaupt: Wohin ist die
Hölle entschwunden?

JOSEF BRUCKMOSER



Ein Tunnel, ein strahlendes Licht, unendlicher Friede. Mit solchen Bildern beschreiben Menschen mit Nahtoderfahrungen den Moment in ihrem Leben, in dem sie das absolute Gefühl hatten, „jetzt ist es aus, jetzt muss ich sterben“. Allen gemeinsam ist, dass die Betroffenen sich mehr oder weniger „hinüber“ wähten. „Nahtoderfahrungen haben mit

dem subjektiven evidenten Gefühl von Menschen zu tun, den eigenen Tod zu erleben und dabei ungewöhnliche Dinge wahrgenommen zu haben, obwohl sie bewusstlos waren“, sagt die Soziologin Ina Schmied-Knittel. Sie wird darüber bei den Disputationes der Salzburger Festspiele berichten, die unter dem Generalthema „Lux aeterna – Ewigkeit, Jenseits, Licht“ stehen.

In der überwiegenden Zahl der Fälle kommt hinzu, dass die Betroffenen ihre Einstellungen zu Leben und Tod dauerhaft verändern. Alles Materielle und Irdische wird weniger wichtig. Es erscheint gleichsam „in einem neuen Licht“. Die Wissenschaftlerin am Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg im Breisgau leitet aus dieser Wirkung ab, dass man Nahtoderfahrungen nicht als Halluzinationen abtun könne. Die vier bis fünf Prozent der Menschen in Deutschland, die von Nahtoderfahrungen berichten, vergessen diese nie mehr, sie werden ein wesentlicher, lebensverändernder Teil ihrer Biografie.

Trotz zahlreicher Forschungsansätze gibt es bislang keine Erklärung dafür, welcher biologische Mechanismus Nahtoderfahrungen zugrunde liegen könnte. „Sauerstoffmangel zum Beispiel reicht nicht als Erklärung“, sagt Schmied-Knittel. Dieser Erklärungsnotstand und die Gleichförmigkeit der Erfahrungsberichte seien Einfallstore für religiöse, esoterische und parapsychologische Deutungen. „Das muss man aushalten können als Naturwissenschaftler. Fest steht aber auch, dass das Thema heute nicht mehr in ein rein parapsychologisches Eck gedrängt werden kann, wie das noch in den 1960er- und 1970er-Jahren der Fall war.“

Einen Mangel sieht die Wissenschaftlerin freilich darin, dass die Schilderungen stark von westlichen Deutungen geprägt seien. „Mehr Vielfalt würde uns guttun. Hinweise auf andere Deutungen und Motive in anderen Religionen fehlen weithin.“ Bereits die erste reprä-

sentative Studie in Deutschland im Jahr 1998 habe gezeigt, dass die Deutung auch von den Erwartungen an das Sterben und das Jenseits geprägt seien. In der marxistisch und naturwissenschaftlich geprägten Ex-DDR seien religiöse Deutungen seltener gewesen, negative Bilder häufiger. In mittelalterlichen Schilderungen komme neben lichtvollen Erfahrungen sogar die Hölle vor. Selbst heute finde man noch angstbesetzte, negative Nahtoderfahrungen. Sie kämen aber kaum in die Öffentlichkeit, weil sie nicht dem erwarteten Deutungsmuster vom hellen Licht entsprächen. „Nahtoderfahrungen sagen uns viel mehr über das Leben als über den Tod“, so das Resümee von Schmied-Knittel.

Und über die – allzu – irdischen Vorstellungen vom Jenseits. Diesen ist im 19. Jahrhundert die Hölle abhandengekommen. Über Jahrhunderte hatten die christlichen Kirchen auch davon gelebt, dass sie ihren Schäfchen im wahrsten Sinne des Wortes „die Hölle heiß machen“ konnten. Das war eine Drohung für die Bösen und eine Vertröstung für die Guten: Irgendwann, wenn auch – zu – spät, wird es Gerechtigkeit geben. Da wird der arme Lazarus der Bibel im Himmel sein und der reiche Prasser in der Hölle. „Diese Vorstellung entstand in einer Zeit, in der sich so etwas wie eine Rechtskultur entwickelte und man zugleich sah, dass es innerhalb der irdischen Verhältnisse zu bleibenden Ungerechtigkeiten kommt“, sagt der evangelische Theologe Jan Rohls, der bei den Disputationes die Frage „Gerechtigkeit im Jenseits?“ stellen wird. „Man suchte nach einer Lösung und griff zu der Vorstellung eines Gerichtsverfahrens nach dem Tod, das mit einer endgültigen Beurteilung jedes Einzelnen das auf Erden erlittene oder zugefügte Böse ausgleichen sollte.“

Schon der 186 n. Chr. in Alexandria geborene Origenes setzte seiner Kirche aber den Floh ins Ohr, dass am Ende alle gerettet würden. Seine Lehre wurde offiziell verurteilt, hielt sich aber beständig. „In der frühen Neuzeit wurde sie so populär, dass sie grob gesprochen um 1900 als offizielle Alternative anerkannt werden konnte“, sagt Rohls. Die Frage der endgültigen Gerechtigkeit wurde vom ewigen Höllenfeuer ins zeitliche Fegefeuer verschoben. Dort würden die

Verstorbenen so lange geläutert, bis alle in den Himmel kommen. Wie der Jedermann in Salzburg oder Goethes Faust, dem die Engel künden: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“

Dieses Streben besteht für den buddhistischen Mönch Bhante Seelawansa in der Reinigung des Geistes. „Das Licht ist die höchste Klarheit des Geistes, die Befreiung des Bewusstseins. Das heißt, dass der Geist frei ist von aller Befleckung, von allem Gift wie Gier, Anhaften, Begehren, Verlangen, Ablehnung, Hass.“ Der Weg zu dieser Kultivierung des Geistes sei die Meditation, die Achtsamkeit im Hier und Jetzt. „Die Wiedergeburt findet im Hier und Jetzt statt“ lautet der Titel der Impulsreferats, das der spirituelle Leiter der Theravada-Schule und des Dharmazentrums Nyana-ponika in Wien bei den Disputationes halten wird.

„Der Tod ist kein Ende des Lebens. Er ist die sichtbare Manifestation der Vergänglichkeit. Sonst nichts.“ Vor allem ist er nicht der Eintritt in irgendeine Ewigkeit. Denn der Kreislauf der Wiedergeburten ist ohne Anfang und ohne Ende. Er ist die Lebensenergie, die sich nach dem buddhistischen Ursache-Wirkungs-Prinzip so lange fortsetzt, wie der Mensch Heilsames oder Unheilsames tut. „Erst wenn er weder das eine noch das andere tut, wenn sein Geist völlig rein ist von allem Materiellen, ist diese Bewegungskraft, diese

Energie nicht mehr da. Dann steigt der Mensch aus diesem Kreislauf aus und hat keine Wiedergeburt mehr.“ Und keine Ewigkeit, die man sich vorstellen könnte. Denn, so Bhante Seelawansa: „Das Nirwana ist allen Begriffen von Raum und Zeit und Ewigkeit entrückt. Wir können es nicht beschreiben. Das ist so, wie wenn ich noch nie in Paris gewesen bin. Ich kenne es vielleicht vom Hörensagen. Aber wie es wirklich ist, weiß ich nicht.“

Disputationes der Salzburger Festspiele:

„Lux aeterna – Ewigkeit, Jenseits, Licht“, 24. bis 26. Juli 2023, 15.00 bis 18.00 Uhr in der SalzburgKulisse. Impulse u. a. von Jan Rhols, Ina Schmied-Knittel, Bhante Seelawansa, Ariadne von Schirach, Martin Dürnberger, Franz Kerschbaum und Günther Loewit. Ticket 50 Euro, Info:DISPUTATIONES.AT



Ina Schmied-Knittel,
Bhante Seelawansa